# Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß: die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für derselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 255 | Stolp, Sonnabend, den 30. Oktober 1926 | 50. Jahrgang


# Die Frage der Kolonien.

## Verzichten wir auf Kolonien?

Berlin, 29. Oktober. Der „Amsterdamer Telegraaf" behauptet, daß in deutschen Regierungskreisen neue Schritte für die Aufrollung der deutschen Kolonialfrage im Rahmen des Völkerbundes erwogen würden. Die deutsche Regierung beabsichtige dem Völkerbund einen Plan des Herzogs von Mecklenburg vorzulegen, nach dem ein Teil des bisher völlig unerschlossenen Gebietes von Niederländisch-Neuguinea durch eine deutsch-niederländische „privilegierte Gesellschaft" bewirtschaftet werden soll. Das Blatt teilt weiter mit, daß sich die deutsche Regierung mit der Absicht trage, überhaupt für den Grundsatz einzutreten, daß Teile brachliegender Kolonien von Staaten, denen es an Geldmitteln, Arbeitskräften usw. mangele, privaten Gesellschaften zur gemeinschaftlichen Bewirtschaftung überwiesen werden sollen.

Demgegenüber muß leider festgestellt werden, daß zurzeit keinerlei Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Völkerbund oder anderen Staaten in der Kolonialfrage stattfinden. Insbesondere hat die deutsche Regierung beim Völkerbund keinerlei Vorschläge über Mandatserteilung usw. gemacht. Der Plan der Ueberlassung von Niederländisch-Neuguinea zur Bewirtschaftung durch eine deutsch-holländische privilegierte Gesellschaft ist übrigens bereits vor 2 Jahren fallen gelassen worden.

Wie wir aus Kreisen deutscher Kolonialinteressenten erfahren, hat man auch dort den neuen Neuguinea-Projekten des Herzogs von Mecklenburg stets mit sehr großer Skepsis gegenübergestanden. Wenn das Projekt nicht mehr aufgenommen worden ist, so ist das darum kein allzugroßer Verlust. Sehr betrüblich ist dagegen die Tatsache, daß die deutsche Regierung in der Kolonialfrage bisher überhaupt nichts unternommen hat. Bekanntlich hat die Möglichkeit eines Wiedererwerbs von Kolonialbesitz gerade in der Propaganda für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine große Rolle gespielt. Jetzt ist Deutschlands bereits 2 Monate Mitglied des Bundes, aber man hat bisher nicht das geringste davon gehört, daß etwa die Regierung irgendwie versucht hätte, die von ihr damals genährten Hoffnungen wahrzumachen. Vermutlich werden wir darauf genau so lange warten müssen, wie auf die Verwirklichung des Thoiry-Programms.

## Amerika und Frankreich.

**Verstimmung über Frankreichs Winkelzüge.**

London, 29. Oktober. „Times" melden aus Washington: Wie die Pariser und Londoner Berichte, wonach die Vereinigten Staaten über die augenblickliche deutsche Außenpolitik verstimmt sein sollen, entstehen konnten, ist in Washington nicht bekannt. Tatsächlich verfolgt sowohl das Staatsdepartement als auch das Schatzamt jede Bemühung zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich mit Sympathie. Bei der Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu dem Verkauf deutscher Eisenbahnbonds handelt es sich um die Wiedergabe einer bloßen Ansicht über einen Vorschlag, der niemals offiziell der Regierung unterbreitet wurde. Wenn überhaupt von „Verstimmung" gesprochen werden kann, so ist ihr Gegenstand die Politik Frankreichs, die eine Politik dauernder Versuche zu sein scheine, die Ratifikation des Abkommens über die Fundierung seiner Schulden zu umgehen. Die französische Regierung müßte ihre Bereitschaft zeigen, ihre gerechten Verpflichtungen anzuerkennen, bevor der Verkauf deutscher Eisenbahnbonds in Amerika erwogen werden könnte. Wenn Italien jetzt dem mutigen Beispiel Belgiens in der Währungsstabilisierung folgt, so muß Frankreich entweder dies ebenfalls tun, oder die unglücklichen Folgen finanzieller Isolierung erleiden. Was das europäische Stahlkartell anlangt, dessen Bildung der amerikanischen Regierung ebenfalls mißfallen haben soll, so ist der einzige Kommentar, der, daß es keinen Grund gebe, weshalb das amerikanische Schatzamt in der Angelegenheit etwa zu Rate gezogen werden solle.

## Für Mitarbeit im nationalen Sinne.

**Hergt auf dem deutschnationalen Landesparteitag Niederschlesiens.**

Liegnitz, 29. Oktober. Als Auftakt für den morgen hier beginnenden 4. Landesparteitag Niederschlesiens veranstaltete die Deutschnationale Volkspartei heute eine große Kundgebung, bei der Staatsminister a. D. Hergt sprach. Der Redner bezeichnete in kurzen Umrissen die Entwicklung der deutschen Außenpolitik seit dem Austritt der Deutschnationalen aus der Reichsregierung. Zur Frage des Regierungsbeitritts der Deutschnationalen nahm Hergt mit folgenden Worten Stellung:

Wir drängen uns dazu, praktisch in der Regierung mitzuarbeiten. Gerade die Entwicklung der letzten Monate gibt uns eine Hoffnung, daß die deutschnationalen Kräfte in gemeinsamer Linie in diese Politik eingeschaltet werden können. Hinsichtlich Thoiry wollen wir abwarten, was sich aus den Verhandlungen ergibt. Wir sind zu jeder Mitarbeit im nationalen Sinne bereit.

**Vorstandstagung der Deutschnationalen.**

Berlin, 29. Oktober. Die Landesvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei sind heute im Reichstag unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Graf Westarp zu einer Sitzung zusammengetreten, um organisatorische Fragen zu behandeln.

## Es dämmert.

Es fragt sich . . ., ob die Art, wie jetzt gegen die Verwendung des Friedrich-Kopfes protestiert wird, sehr zweckmäßig ist. Wenn man dem Volk empfiehlt statt einer 10-Pfg.-Marke in Zukunft zwei 5-Pfg.-Marken zu kleben, so entbehrt das immerhin nicht ganz der Komik. Die Schwierigkeit liegt darin, daß, wie jeder Republikaner anerkennen muß, Friedrich eben doch ein bedeutender Mensch, einer der größten Deutschen gewesen ist. Wenn man gegen den Gebrauch des Bildnisses eines der größten Deutschen zu Felde zieht, so läßt es sich nicht vermeiden, daß man sich in eine recht peinliche Lage bringt. Die Gefahr besteht nämlich, daß man in diesem Falle die Rolle des Kläffers spielt, der den Mond anbellt und in Verdacht gerät, ein Feind von „Köpfen" überhaupt zu sein. Es gibt sicher viele Leute, die, indem sie diese Rolle spielen, nichts dabei finden; sie ist ihnen vielleicht geradezu naturgemäß. Ihr Glück liegt eben darin, den Mond anbellen und „Köpfe" nicht leiden zu können."

Vorstehende Zeilen, denen wir nur zustimmen können, entstammen — man lese und staune — dem Dresdener „Volksstaat", dem Organ der sächsischen Altsozialisten. Ob nun die Altsozialisten gleichfalls in den Geruch von „Reaktionären" kommen werden?

Doch welches Scherbengericht wird der sächsische Landtagsabgeordnete Bethke, einer der Führer der Altsozialisten, hervorrufen, da er in einer Wahlversammlung in Chemnitz wörtlich erklärt: „Wir sind national. Ein jeder Druck und eine jede Last, die uns als Nation aufgebürdet wird, empfinden wir als unsere Last. Die Bedingungen des Friedens von Versailles treffen uns am meisten. Wir können nicht wünschen und wollen, daß Deutschland so wehrlos wird, daß jeder Siegerstaat mit ihm Fußball spielen kann. Deutschland muß, wie es die Sozialdemokratie früher immer verlangt hat, wehrhaft sein. Nur das Volk kann seine Verständigungsabsichten durchsetzen, das wehrhaft ist, da es dann diesem Verständigungswillen größeren Nachdruck verleihen kann."

Bei dieser Einstellung der Altsozialisten können wir keine Gegensätze zwischen ihnen und der nationalen Rechten mehr erkennen. Wir freuen uns restlos über solche Worte.

## Der Kampf gegen das Wohnungselend.

**Wohnstättenbank und Wohnungsfürsorgegesellschaften.**

Berlin, 29. Oktober. Daß die Schwierigkeiten der Baugeldbeschaffung und damit des Baugewerbes erst behoben werden können, wenn durch eine entsprechend hohe Miete dem angelegten Kapital eine den allgemeinen Bedingungen des Geldmarktes angepaßte Verzinsung und Tilgung garantiert ist, ist zweifellos. Dieser Zeitpunkt wird aber nicht eintreten, solange aus Gründen der allgemeinen Wirtschaft eine solche Miete nicht bezahlt werden kann und solange infolgedessen bei dem großen Mißverhältnis zwischen dem Bedarf an Wohnungen und dem tatsächlich vorhandenen Wohnraum eine öffentliche Bewirtschaftung notwendig ist. Genügender Wohnraum für den allerdringendsten Bedarf kann zurzeit ohne Hilfe der öffentlichen Hand, d. h. des Reiches, der Länder und der Gemeinden, nicht geschaffen werden. Man darf nicht übersehen, daß schon vor dem Kriege die Geldbeschaffung für kleine und kleinste Wohnungen und für zweite Hypotheken auf dem privaten Geldmarkt auf große Schwierigkeiten stieß. Der Gedanke, der den Wohnungsfürsorgegesellschaften zugrunde liegt, stammt daher aus der Vorkriegszeit. Es wird auch mit der fortschreitenden Besserung des Wirtschaftslebens die Aufgabe dieser Gesellschaften auf lange Zeit hinaus sich keineswegs auf technische Beratung und Materialbeschaffung usw. für den Bau von Kleinwohnungen beschränken, sondern in der Hauptsache in der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues bestehen. Für erste Hypotheken ist zurzeit auf dem privaten Geldmarkt genügend Kapital aufzubringen. Die zweiten Hypotheken müssen, um eine halbwegs tragbare Miete für Neubauten zu ermöglichen, bis auf weiteres noch aus Mitteln der öffentlichen Hand, d. h. aus Hauszinssteuermitteln oder Anleihen, gegeben werden. Außerdem hat es sich gezeigt, daß für die Zwischenkredite bei ersten und Hauszinssteuerhypotheken öffentliche, vor allem Reichsmittel in erheblichem Umfange eingesetzt werden müssen. Eine Entlastung des Reiches und der Länder bedeutet es, wenn für diese Zwecke die Möglichkeiten des zurzeit flüssigen Kapitalmarktes durch ein dazu geschaffenes Institut ausgenutzt werden. Diesem Zwecke dient die Kapitalerhöhung der Deutschen Wohnstättenbank, an der sich außer Reich, Ländern und Wohnungsfürsorgegesellschaften auch die Reichsbank, eine Großbank und die Reichskreditgesellschaft beteiligen.

## Luther und die Reformation.

**Zum 31. Oktober.**

Mitten hinein zwischen den Geburtstag der evangelischen Kirche und den Geburtstag Luthers fällt der Reformationstag. Sie gehören zusammen, die Reformation und Luther, ganz gewiß, und doch ist Reformation das größte Wort, umfaßt mehr als das Wort Luther. Das soll keine Verkleinerung dieses großen, herrlichen Mannes sein, aber es soll uns daran erinnern, daß die Geschichte als Gottes Werk größer ist als die Personen, die in ihr wirken. Und keiner wäre so einverstanden mit diesem Satz als Martinus selbst. „Ich bin blind wie ein Pferd in die Sache hineingekommen", so bekennt er selbst.

Mächtige soziale Bewegungen, die dann im Bauernkrieg explodierten, große wirtschaftliche Umwälzungen, die durch den steigenden Gold- und Silberreichtum, durch die neuen Wege des Welthandels über den atlantischen Ozean nach dem entdeckten Amerika sich öffneten, große politische Arbeit zu einer festeren Konsolidierung der Fürstenmacht im Reichsregiment neben dem Kaiser, die Umwälzung des Kriegswesens, die der Masse des gemeinen Mannes die Entscheidung zuerkannte und dem Ritter seine Rüstung auszog, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die jedermann die Schätze des Geistes vermitteln half, die nur dem Gelehrten bis dahin zugänglich waren, das alles zusammen muß man schauen, will man jene Bewegung wirklich sehen, die wir jetzt unter dem Wort Reformation, Geburtsstunde der neuen Zeit, Wendepunkt vom Mittelalter zur Neuzeit verstehen. Aber will man dem allem ins Herz, ins Innerlichste sehen, so muß man allerdings nach Wittenberg pilgern und dort in Geist und Herz des großen deutschen Bauernsohnes und Professors lesen, und dreierlei wird man dort finden.

Zum ersten, daß über alle Traditionen, Privilegien, Standesgliederungen und außer allem Reglement Gott einen Mann herausgreift, und mit diesem Menschen es zu tun haben will, diesen Menschen nimmt Gott und macht ihn groß und wichtig über alle und alles. So kommt ihm die neue Zeit, die hinter allem Aeußerlichen den Menschen sucht und wert hält.

Zum zweiten. Nicht die Gelehrsamkeit, nicht die Klugheit, nicht die Begabung, nicht das Können ists, mit dem Luther die Menschenherzen gewinnt, sondern die feste Ueberzeugung. So kommt mit ihm die neue Zeit, die vom einzelnen Menschen einen Charakter, eine Ueberzeugung fordert. Keiner kann sich hinter den Priester oder Herrn verstecken und sagen, ich glaube, was der glaubt: Was du glaubst! Darauf kommt es an! Nun konnte dem Menschen — nicht gleich, aber in der Folge die Erbuntertänigkeit abgenommen, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit, endlich der Wahlzettel gegeben werden — er durfte, er sollte eine Ueberzeugung haben!

Zum Dritten. Der Priester nahm ein Weib, der Mönch erzog seine Kinder, der Nonne Dienst am Altar ward zum Dienst der Mütter an der Wiege des Kindes, die Arbeit wurde heilig und ein Gottesdienst, die Kirche wurde weit wie die Welt, das Werk tagsdröhnen ward zum Orgelklang, der Hände Schaffen zum Gebet, der Menschen frohes Fest zum Psalmensingen! Da ward die neue Zeit geboren — Gottes Welt. — Schaffen und Wirken, Handel und Wandel waren geweiht — als Gottes Auftrag an seine Menschen.

Sieh da, das Herz der neuen Zeit im Luther schlägt! Hör heut drauf, deutsches Volk! Sei mutig, ein jeder Bürger ein eigener, mit eigener Ueberzeugung und treu in der Arbeit!

## Schamlose Szenen im Berliner Parlament.

**Eine Stadtratswahl mit Hindernissen.**

Berlin, 28. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung versuchten die Kommunisten die Wahl der Stadträte durch fortgesetzte Lärmszenen zu verhindern, sodaß sie durch Polizei aus dem Saale entfernt werden mußte.

Zum Stadtbaurat wurde Baurat Dr. Wagner (Soz. Part.), zum Stadtschulrat der Magistratsschulrat Nydal (Soz. Part.), zum besoldeten Stadtrat der „Vorwärts"-Redakteur Reuter gewählt. Die Wahl des Stadtkämmerers konnte wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht vorgenommen werden.

Der Skandal setzte ein, als der Stadtverordnetenvorsteher Haß sich einem demagogischen Antrag der Kommunisten auf Umstellung der Wahlfolge widersetzte. In dem gleichen Augenblick erhob sich auf den Bänken der Radikalen ein Höllenlärm. Der eine holte unter dem Tisch ein Schlagzeug hervor, ein zweiter machte Konzert mit einer Autohuppe, andere setzten Trillerpfeifen in Bewegung, andere mitgebrachte Tuten, die Mehrzahl schlug die Pultdeckel aufeinander. Kurz, es entstand

**ein ohrenbetäubender Lärm.**

Der Vorsteher Haß schwang andauernd die Glocke, aber niemand hörte auf sie. Wie vom Teufel besessen, gebärdeten sich die Kommunisten, unterstützt von der Tribüne. die mit Johlen und Pfeifen die Genossen im Saale unterstützte. Dem Vorsteher blieb im Augenblick nichts anderes übrig, als seinen Platz zu verlassen. Dann belegte der kommunistische Beisitzer Deter die Präsidentenglocke mit Beschlag. Er klingelte mit wütenden Gebärden unentwegt weiter, aber die getreuesten seiner Getreuen hörten nicht auf ihn. So tobte die Schlacht. Erst als sie sahen, daß sich der Saal leerte, ebbte der Sturm ab. Inzwischen trat der Aeltestenausschuß zusammen und beschloß, die Polizei zu holen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung, die von den Kommunisten wiederum in der wüstesten Weise gestört wurde,

**erschienen fünf Mann Polizei im Saal,**

von der K.P.D. mit den schamlosesten Beschimpfungen empfangen. Kurzerhand wurden die roten Flegel, unter ihnen auch zwei Frauenspersonen, an die Luft gesetzt. Nach weiterem mehrmaligem Eingreifen wurden von der Schupo 40 der lautesten Schreier aus dem Saale entfernt. Mit lautem Geschrei, Toben und Fluchen zogen die letzten ab, meistens mit dem Gesang der Internationale.

Der Organisator des skandalösen Treibens soll der Landtagsabgeordnete Pieck sein, der sich im Hause versteckt aufhielt und erst ganz zum Schluß des Skandals erwischt wurde.

## Die Landsberger Prozesse.

Landsberg a. d. W., 29. Oktober. Der Prozeß vor dem Landsberger Schwurgericht gegen Schiburr und Gen. wegen Ermordung des Arbeiters Gröschke wurde heute fortgesetzt. Zunächst wird der Angeklagte, Oberleutnant Raphael, vernommen. Er gibt zu, daß Gröschke auf dem Fort Gorgast verprügelt worden ist, bestreitet aber, den Befehl dazu gegeben zu haben. Er behauptet ferner, daß er, als Gröschke vom Fort Gorgast nach Frankfurt transportiert wurde, von einer Mordabsicht Büschings, Klapproth u. a. nichts gewußt hat.

Der Angeklagte Oberlt. a. D. Schulz sagt aus, daß er von der Einstellung und der Verprügelung des Gröschke und von den weiteren Dingen erst im Laufe der Voruntersuchung erfahren habe. Er könne sich, wie er dies auch dem Untersuchungsrichter erklärt habe, vorstellen, daß jemand, wenn eine geheimzuhaltende Sache verraten werde, in die Lage kommen könne, sich über das Gesetz hinwegzusetzen. In seinem Arbeitskommando sei aber nie ein Mann verprügelt oder gar getötet worden. Er sei nicht der Leiter der Organisation gewesen, er habe mit den Personalangelegenheiten der Arbeitskommandos nichts zu tun gehabt. Niemals sei ein Personalbericht über unzuverlässige Leute an ihn gelangt. Sodann wird die an den Femeausschuß des Reichstages gerichtete Denkschrift des Reichswehrministeriums vom 2. März d. J. verlesen. Es folgt die Beweisaufnahme. Der Tod Gröschkes ist nach dem Gutachten zweier ärztlicher Sachverständigen in erster Linie durch einen Stich in den Schädel, der eine Gehirnblutung zur Folge hatte, herbeigeführt worden. Zwei auf Gröschke abgegebene Schüsse haben den Tod nicht verursacht. Ein Kriminalsekretär aus Frankfurt a. d. O. bekundet, daß ein Kommunist namens Gröschke in Frankfurt nicht mit dem Ermordeten identisch sei. Der Ermordete sei bestimmt nicht Mitglied der K.P.D. gewesen. Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

In der heutigen Nachmittagssitzung bezeichnet Schriftsteller Knüppel aus Frankfurt a. d. O., der als Leutnant der Leiter des Arbeitskommandos Küstrin gewesen ist, Klapproth und Büsching als besondere Vertraute des Oberleutnants Schulz. Dieser habe persönlich nie Strafen verhängt. Der Zeuge bestätigt auch eine Aussage des Angeklagten Schulz, wonach dieser den als verdächtig geltenden Lüdemann einfach entlassen habe. Eine vor dem Untersuchungsrichter abgegebene anderslautende Aussage des inzwischen verstorbenen Lüdemann bezeichnet Knüppel als gänzlich unglaubwürdig.

**Ein Kronzeuge der Linken.**

Es wurde bei der Fortsetzung der Zeugenvernehmungen auch eine frühere Aussage des Zeugen Heller aus Gohlitz verlesen, der behauptet hatte, Gröschke seit mit einem Koppelschloß derart geschlagen worden, daß die eingeprägte Devise „Gott mit uns" noch nachträglich auf dem Fleisch sichtbar gewesen sei (!). Auf Vorhaltung des Vorsitzenden beschränkt der Zeuge seine Aussagen, deren Verlesung im Saale „Bewegung" hervorgerufen hatte, dahin ein, daß er die angeführten Tatsachen von Kameraden gehört (!) habe. Der medizinische Sachverständige bezweifelt jede Möglichkeit, daß die Inschrift nach den Schlägen auf der Haut sichtbar bleiben könnte. Hiernach wurde die Weiterverhandlung auf Montagvormittag vertagt.

## Deutsches Reich.

**Hindenburg auf dem Bierabend des Deutschen Landwirtschaftsrates.** Im Anschluß an eine Sitzung des Ständigen Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsrates hatte Mittwoch abend der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Dr. Brandes-Althof, die Reichs- und Landesregierungen und Vertreter der großen Wirtschaftsverbände zu einem Bierabend im „Kaiserhof" eingeladen. Reichspräsident von Hindenburg bekundete durch persönliches Erscheinen sein Interesse an der Arbeit des Deutschen Landwirtschaftsrates im Sinne der weiteren Produktionssteigerung mit dem Ziele, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu ernähren.

**Richthofen-Gedenkfeier.** Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin fand anläßlich der Einweihung eines Grabsteines auf dem Grabe Manfred von Richthofens eine schlichte Gedenkfeier statt, an der sich eine überaus große Anzahl Personen aus allen Volksschichten beteiligte. Am Grabe des Kampffliegers hatten sich neben dessen Mutter und den nächsten Angehörigen der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, Ministerialrat Brandenburg und Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium, zahlreiche höhere Offiziere des Reichswehrministeriums, sowie zahlreiche Vertreter der Organisationen der ehemaligen Kampfflieger eingefunden. Die Feier wurde mit Militärmusik eingeleitet; sodann ergriff Pfarrer Loerzer, der selbst Flieger in der Jagdstaffel Richthofens war, das Wort zu einer Gedächtnisrede, in der er Richthofen als das Symbol des deutschen Heldengeistes und Fliegerwillens bezeichnete.

**Anschlußfrage und Wirtschaft.** Im Wirtschaftsbeirat der Deutschen Volkspartei erklärte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held zur Anschlußfrage, daß auf dem Wege der Wirtschaft der Anschlußgedanke am ehesten verwirklicht werden könnte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich sich immer inniger gestalten möchte. An die Wirtschaft richtete er die Mahnung, niemals zu vergessen, daß das erste und höchste Prinzip die Einstellung zum Staat sein müsse. Der Staat könne nicht durch Wirtschaftsorganisationen ersetzt werden. Im Anschluß hieran sprach noch als Vertreter des Bundeskanzlers Seipel der frühere österreichische Minister Heinl über die Erschwerung des wirtschaftlichen Lebens in Oesterreich durch die Friedensverträge. Seine Ausführungen gipfelten in Feststellungen, daß der Anschluß kommen muß, wenn er zunächst auch durch übermächtige Widerstände noch nicht verwirklicht werden könne.

**Wartegeld und Ruhegehalt.** Der Haushaltsausschuß des Reichstages, der am 4. November wieder zusammentritt, wird sich u. a. auch mit einem Antrage zu beschäftigen haben, der die Reichsregierung ersucht, bei der Berechnung der Wartegeld- und Ruhegehaltsbezüge der Beamten nur das Grundgehalt zugrunde zu legen und daneben das volle Wohnungsgeld des jeweiligen Wohnortes des Bezugsberechtigten zu gewähren. Der Berechnung der Bezüge von Witwen und Waisen soll der so entstandene Betrag des Ruhegehalts und das Wohnungsgeld zugrunde gelegt werden, auf das der Verstorbene an dem jeweiligen Wohnort der Bezugsberechtigten Anspruch gehabt hätte.

**Unkostenerstattung an Forstbeamte.** Der Beamtenausschuß des Landtages beschäftigte sich heute mit einem sozialdemokratischen Antrag auf Vermehrung der Zahl der Landesgewerbeärzte. Die Zahl der bisherigen Landesgewerbeärzte beträgt in Preußen nur sechs. Es wurde einstimmig der Antrag angenommen, der eine Vermehrung der Stellen für den Etat 1927 fordert. Daran schloß der Ausschuß die Beratung des Antrages des Hauptausschusses, wonach die Erstattung von Unkosten an Forstbeamte und Forstarbeiter gefordert wird, da diese durch die weite Entfernung ihres dienstlichen Wohnsitzes besondere Unkosten auf sich nehmen müssen. Der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums verlas eine Statistik, aus der die Berechtigung des Antrages sich ergibt. 600 Forstbeamte wohnen 10 und mehr Kilometer von der Volksschule entfernt. Der Vertreter des Finanzministeriums widersprach dem Antrage aus zwei Gründen: 1. gebe das Besoldungsgesetz keine Möglichkeit dazu, 2. seien die Forstbeamten diejenigen Beamten, die bei der letzten Besoldungsregelung von 1922 am besten abgeschnitten hätten. Alle Parteien waren sich einig, daß den besonderen Verhältnissen der Landbeamten Rechnung getragen werden müsse. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, daß zur Erfüllung der Forderung des Antrages im Forstetat für 1927 ein neuer Titel eingestellt werden soll.

## Vermischtes.

**England funkt nach dem Mars!** In England verbrachten Hunderttausende von Menschen die Nacht zum Donnerstag an ihren Rundfunkapparaten in der Hoffnung, Signale von Mars aufzufangen. Wie zu erwarten war, werden bereits mehrere „Erfolge" gemeldet. Es ist nicht der Mühe wert, sie zu verzeichnen. Bemerkenswert war, daß Dr. Mansfield Robinson, ein bekannter Psychologe, bei der Post ein an den Mars adressiertes drahtloses Telegramm aufgegeben hat, das auch zu 1,50 Mark das Wort angenommen wurde. Dies war M M M adressiert und lautete: „opesti nipitia secomba". Die Post erklärte, daß sie für die Ankunft des in einer unbekannten Sprache abgefaßten Telegramms nicht verantwortlich sei" und beförderte es dann nach Englands größter drahtloser Station Hilmorton, von wo aus es fünf Minuten vor Mitternacht in den Aether hinausgesandt wurde. Da der Mars jetzt 73 Millionen Kilometer von der Erde entfernt ist, müßte das Telegramm sein „Ziel" in 3,5 Minuten erreicht haben.

**Wegen Wahlterrors verurteilt.** Das Amtsgericht Hamburg verurteilte gestern zwei kommunistische Arbeiter, die angeklagt waren, am 15. Juni beim Volksentscheid auf dem Jungfernstieg in Hamburg zwei deutschnationale Zettelverteiler mißhandelt zu haben, zu je sechs Wochen Gefängnis.

**Bootsunglück bei Neufahrwasser.** Seit Montag wird ein Motorboot mit zwei jungen Leuten, die von Neufahrwasser aus einem italienischen Dampfer entgegenfahren wollten, vermißt. Mittwoch begaben sich mehrere junge Leute auf See, um nach dem Boot zu suchen. Auch von diesem fehlt bisher jede Spur.

**Millionenstrafe für einen Spritschmuggler.** Die Hamburger Strafkammer verurteilte den bisherigen Geschäftsführer der Hamburg-Altonaer Wirte-Einkaufsgenossenschaft, der 60 000 Liter Feinspiritus aus dem Freihafen geschmuggelt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 1,3 Millionen Mark Geldstrafe.

**Raubüberfall auf eine Bankangestellte.** Als am Freitag vormittag in München die Angestellte einer Bank mit 15 000 Mark in das Geschäft zurückkehrte, versetzte ihr auf der Treppe ein in großer Hast herbeieilender junger Mann mehrere Faustschläge ins Gesicht und versuchte, ihr die Geldtasche zu entreißen. Die Tasche fiel dabei zu Boden und ein Teil des Geldes kollerte heraus. Der Räuber entfloh mit 1 550 Mark.

**Graf Luckner in Neuyork.** An Stelle des Oberbürgermeisters Walker empfing dessen Stellvertreter, Bürgermeister Kerrigam, in feierlicher Weise in der City-Hall den Grafen Luckner. Er richtete warme Worte an Luckner und teilte ihm ferner mit, daß er und viele andere Amerikaner ihn auf seinem Schiff besuchen werden. Graf Luckner dankte für den feierlichen Empfang und überbrachte die Grüße der deutschen Kinder, die die Hilfe Amerikas in der Nachkriegszeit nicht vergessen werden.

**Eine vorbildliche Pflegemutter.** In Eisenach wurde eine Pflegemutter, Johanna Messerschmidt, die neben ihrer acht eigenen Kindern im Laufe der Jahre noch siebzehn Pflegekinder in ihr Haus aufgenommen und zu tüchtigen Menschen erzogen hat, mit der Stadtmedaille ausgezeichnet. — Hut ab!

**Raubüberfall im Tiergarten.** Mittwochnachmittag nach 5 Uhr wurden im Berliner Tiergarten ein Kaufmann und seine Braut von drei Räubern überfallen, die den Mann mit vorgehaltenem Revolver zwangen, den Mantel auszuziehen und Brieftasche und Wertsachen herauszugeben. Als die Dame um Hilfe rief, wurde ihr mit Erschießen gedroht. Nachdem das Paar ausgeplündert worden war, verschwanden die Räuber im Gebüsch. Dieser und ähnliche Raubüberfälle, die in letzter Zeit im Tiergarten vorgekommen sind, haben die Polizei veranlaßt, einen verstärkten Streifdienst einzurichten.

**Mit 25 Jahren 29 Jahre Zuchthaus.** In einer Sitzung des Schöffengerichts in Dessau hatte sich der trotz seiner Jugend von 25 Jahren bereits mit sieben Jahren Zuchthaus vorbestrafte Klempner P. wegen zahlreicher Diebstähle zu verantworten, die er in den Jahren 1925 und 1926 in Zerbst und Dessau verübt hatte. Unter Anrechnung einer Anzahl Vorstrafen wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Insgesamt sind bisher gegen den 25-jährigen 29 Jahre Zuchthaus verhängt worden.

**Ein Traum, der in Erfüllung ging.** In Kreiensen (Braunschweig) erzählte ein Arbeiter einem Kollegen, daß er in der vergangenen Nacht geträumt habe, er sei von einem Zuge überfahren worden. Tags darauf ging sein Traum in Erfüllung. Als er einen Handwagen über das Gleise schob, wurde er von einem Güterzug erfaßt und totgefahren.

**Großfeuer bei Chemnitz.** In der Nacht wurden in Eppendorf von dem Anwesen eines Gutsbesitzers die Stallgebäude und die Scheunen bis auf die Umfassungsmauern durch Feuer vernichtet. Der Besitzer selbst fand in den Flammen den Tod.

**152 Hinterbliebene.** Im Alter von 93 Jahren starb in der englischen Grafschaft Sussex eine Frau, die 152 Hinterbliebene aufzuweisen hat. Sie hatte 14 Söhne und Töchter, 65 Enkelkinder, 71 Urenkel und 2 Ururenkel.

**Gasvergiftung auf einem Prahm.** Auf einer Baustelle am Pregel in Königsberg fand man eines Morgens die aus drei Schiffsleuten bestehende Besatzung eines Baggerprahms tot in der Kajüte. Die Leute waren durch Kohlengasoxyd vergiftet, das einem in der Kajüte stehenden Ofen während der Nacht entströmt war. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**„Weihnachten in Deutschland".** Aus Amerika wird von einem ungewöhnlich gesteigerten Verkehr nach Europa berichtet. Die United States Lines kündigen an, daß vier große Dampfer ihrer Flotte zu Weihnachtsfahrten nach Europa rüsten. Mindestens eine dieser Fahrten erfolgt unter der Parole „Weihnachten in Deutschland".

**Ein seltsamer Vorfall** ereignete sich auf dem Burgplatz in Duisburg. Dort stand ein Marktwächter auf einem eisernen Kanaldeckel und zündete sich eine Pfeife an. Das fortgeworfene Streichholz fiel durch ein Loch im Kanaldeckel in die Tiefe. im gleichen Augenblick ereignete sich eine Explosion, die den eisernen Deckel mit dem daraufstehenden Mann in die Höhe schleuderte. Der Wächter fand sich schließlich auf dem Dache einer Marktbude wieder. Er wurde dem Krankenhause zugeführt. Hier stellten sich die Verletzungen glücklicherweise als weniger schlimm heraus.

## Der Weltspartag.

**Gedanken zum 31. Oktober.**

Auf Anregung der lombardischen Sparkasse in Mailand fanden sich im Jahre 1924 Vertreter der Sparkassen aller Länder zu dem ersten internationalen Sparkassenkongreß in Mailand zusammen, um über die Frage zu beraten, wie das Sparen bei allen Völkern gefördert werden kann. Man war sich klar darüber, daß die in einem gut gespannten und ausgedehnten Sparkassennetz angesammelten Gelder das beste Bollwerk gegen wirtschaftliche Nöte eines Landes sind. Einem besonders eingesetzten internationalen Ausschuß wurde das Studium des Sparwesens übertragen, außerdem beschloß man, den Endtag der Konferenz, den 31. Oktober, zum Weltspartag zu machen. Mit allen Mitteln moderner Werbekunst, mit Wort und Bild, mit Kino und Plakat wollen an diesem Tage die Sparkassen den einzelnen Menschen auf die Bedeutung des Sparens hinweisen und jeden einzelnen zu wirtschaftlicher Verantwortung mahnen.

Die Notwendigkeit des Sparens ergibt sich für uns Deutsche in der heutigen Zeit in ganz besonderem Maße: Weiteste Kreise unseres Volkes sind in großer Not. Krieg und Inflation haben sie um ihre in jahrelanger harter Arbeit erworbenen Ersparnisse gebracht. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit sind das Los von zwei Millionen Menschen. Tausende, die vor wenigen Jahren noch ein ausreichendes Einkommen hatten, stehen heute dem Nichts gegenüber. Angesichts dieser drückenden Notlage ist es Pflicht eines jeden Deutschen, zu ihrer Beseitigung sein möglichstes zu tun. Dies kann er, indem er spart. Jeder Groschen, den der Deutsche täglich zur Sparkasse trägt, wird im Laufe eines Monats zum Taler. 30 Millionen erwärbstätige Deutsche können so in einem Monat 90 Millionen Mark zurücklegen, das heißt, diese Summe der Wirtschaft — Fabriken, Bauern, Handwerkern — als Kapital für Neuanschaffungen, Betriebsverbesserungen, Materialeinkäufe zur Verfügung stellen. Gewiß, diese Rechnung ist ein wenig oberflächlich. Nicht jeder, der heute verdient, kann etwas zurücklegen. Um so dringlicher wird die Mahnung an die übrigen, sich ihrer Verantwortung bewußt zu werden und in diesen schweren Zeiten doppelt sparsam zu sein.

Der Weltspartag will den Spargedanken nicht zu eng fassen. Ebenso wichtig wie das Zurücklegen von Geld ist das Vermeiden von Ausgaben, das Schonen aller Gebrauchsgegenstände, Arbeitsmittel, Kleidungsstücke — und der Gesundheit! Der Weltspartag soll auch nicht nur ein Tag der guten Vorsätze sein. Wichtiger als der Gedanke ist der Entschluß, und so soll denn jeder, der ein Sparkonto hat, am Weltspartag eine möglichst hohe Summe auf dieses einzahlen, aber wer noch keines hat, der soll sich eines einrichten lassen.

Aber die dringendste Mahnung am Weltspartag soll doch die soziale Verantwortung sein. Wer heute, wo soviele ohne Brot sind, sein Einkommen hat, sollte stets daran denken, daß Verschwendung ein Verbrechen gegenüber den Erwerbslosen ist. Deine Sparpfennige geben ihnen Arbeit! Darum spare — und nicht nur am Weltspartag!

Zum Weltspartag hat die „Deutsche Sparkassenzeitung" eine Festausgabe mit Geleitworten führender Persönlichkeiten der Politik, des Wirtschafts- und Geisteslebens herausgebracht, aus der wir die nachstehenden Geleitworte verzeichnen:

Gegen die wirtschaftliche Not und Krankheit gibt es zwei durch die Jahrhunderte bewährte Rezepte: Arbeit und Sparsamkeit. Mit ihnen haben unsere Vorfahren Preußen und Deutschland zu höchster Blüte gebracht. Entschließt sich unser Volk nicht endlich, sie aus dem Winkel der Vergessenheit hervorzuholen, in den sie in den Jahren des Inflationsfiebers hineingeraten sind, so bleiben Aufbau und Befreiung unerreichbare Ziele. Als alter Landrat, der Sparkassen gegründet und verwaltet hat und schon aus diesem Grunde die Arbeit der deutschen Sparkassen mit wärmstem Interesse verfolgt,

hoffe ich zuversichtlich, daß der von ihnen zum zweiten Male veranstaltete Weltspartag reiche Früchte tragen wird.

Graf Westarp, M. d. R.

Wer sich klar macht, wieviel er für wenig Geld haben kann und wieviel Geld er ausgibt, ohne viel davon zu haben, der wird auch in schlechten Zeiten recht oft einsehen, daß er manche Ausgabe sparen und das Geld dafür auf die Sparkasse bringen könnte, um es vermehrt wiederzufinden, wenn er es brauchen kann, um viel davon zu haben.

Ackermann, Oberbürgermeister, Stettin.

## Ein begrüßenswerter Erlaß.

**Erweiterung der Steuererlaßbefugnis der Landesfinanzämter und Finanzämter.**

Zur Vereinfachung des Verfahrens und Ersparung an Arbeitskräften hat der Reichsminister der Finanzen die Befugnis der Finanzämter und Landesfinanzämter, aus Billigkeitsgründen Steuern gemäß Paragraph 108 der Reichsabgabenordnung zu erlassen, ganz bedeutend erweitert. Während bisher die Finanzämter im allgemeinen nur Steuerbeträge bis zu 30 Mk., die Landesfinanzämter bis zu 300 Mark erlassen konnten, ist nunmehr folgende Zuständigkeitsregelung getroffen. Es sind zum Erlaß befugt:

1. Bei der Einkommen-, Körperschafts- und Vermögensteuer, sowie bei der Brotversorgung-, Rhein- und Ruhrabgabe und Arbeitgeberabgaben, ferner bei den Aufbringungslasten und Rentenbankzinsen bis zu 200 Mark die Finanzämter, darüber hinaus bis zu 1000 Mark die Landesfinanzämter.

2. Bei der Erbschaftssteuer und Umsatzsteuer bis zu 100 Mark die Finanzämter, darüber hinaus bis zu 500 Mark die Landesfinanzämter.

3. Bei der Kapitalverkehrsteuer, Obligationensteuer, Wechselsteuer, Grunderwerbsteuer bis zu 500 Mark die Finanzämter, darüber hinaus bis zu 2000 Mark die Landesfinanzämter. 4. Bei Geldstrafen bis zu 1000 Mark die Landesfinanzämter. Zum Erlaß von Steuern und Geldstrafen über die genannten Grenzen hinaus ist der Reichsminister der Finanzen zuständig.

Darauf hingewiesen sein, daß es sich zur Beschleunigung der Entscheidung empfiehlt, den Erlaßantrag stets — also auch in den Fällen, in denen die Zuständigkeit des Landesfinanzamtes oder Reichsfinanzministers gegeben ist —, bei dem für die Veranlagung zuständigen Finanzamt einzureichen.

## Stadt. Kreis. Provinz.

**Halbstündiges Glockengeläut** von sämtlichen evangelischen Kirchen mittags 12 Uhr wird am Reformationstage — 31. Oktober — die Bürgerschaft an die geligions- und weltgeschichtliche Bedeutung des Tages erinnern. Um 12,30 Uhr werden die Posaunen des Blaukreuzvereins mehrere Choräle vom Rathausturm blasen.

**Jubiläen.** Am 1. November ist der in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft bestens bekannte Musikdirektor Emil Mitzlaff 25 Jahre Besitzer des Restaurants Lohmühle. Am gleichen Tage kann der Schneidermeister August Höftmann, Holstentorstraße 4, auf sein 25jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum zurückblicken. — Wir gratulieren!

**Auf dem heutigen Wochenmarkt** kosteten in Pfennigen: Butter 175—180, Schweinefleisch 80—150, Hammelfleisch 80 bis 130, Rindfleisch 80—140, Kalbfleisch 90—140, Dorsch 25, Strandhering 30—35, Räucherflundern 60—90, Maränen 70, Karauschen 30, Hecht 80—120, Zwiebeln 10, Blumenkohl 40—60, Rotkohl 15, Rosenkohl 40—50, Weißkohl 8—10, Kürbis 6—7, Gänse 100—120, Enten 120 das Pfund, Aepfel 20—50, Birnen 30—50, Tomaten 20—40 das Liter, Eier 16—17 das Stück.

**Zugverbindung Stolp—Stolpmünde.** Von Montag, den 1. November ab verkehren Zug 943 Stolp ab 6,50 nachm., Strellin an 7,02 ab 7,03, Arnshagen an 7,10 ab 7,13, Stolpmünde an 7,25 nachm.

**Einbruch.** In der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. wurde in einem Gehöft in der Töpferstadt mittels Nachschlüssels ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden Zigaretten, Schokolade, eine Flasche Wein und Wechselgeld im Gesamtwerte von 60 Mark. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt.

**Diebstähle.** In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. wurden aus einem verschlossenen Hofe eines Hauses an der Bellingstraße Wäsche und Bekleidungsstücke gestohlen. Vn dem Diebe fehlt noch jede Spur. — Aus einer Wohnung am Stephanplatze wurde am 20. d. Mts. ein Paletot im Werte von 80 Mark entwendet. Der Dieb ist bekannt, hat aber Stolp verlassen.

**Vom Heimatmuseum.** In der naturwissenschaftlichen Abteilung sind 4 neue Biologien (Kupferglucke, Kiefernspinner, Schwammspinner und brauner Bär), die der Tierpräparator Pilsinger äußerst sorgfältig und sachgemäß ausgeführt hat, aufgestellt. Sie zeigen die Entwickelung vom Ei bis zum vollständigen Insekt, die Raupen in mehreren Entwickelungsstufen und die Falter in verschiedenen Stellungen.

**Neuausbruch der Maul- und Klauenseuche.** Unter den Viehbeständen der Forstarbeiter Buchholz, Scharwetzke und Franz in Försterei Loitzerhof, sowie unter dem Guts- und Leutevieh in Benzin ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

**Der Bußtag und seine Heilighaltung.** In einem Runderlaß des preußischen Innenministers an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin wird ausgeführt, daß für die äußere Heilighaltung des Bußtags in Preußen die in den einzelnen Provinzen ergangenen Landespolizeiverordnungen nach Maßgabe vom 7. April und 4. Oktober 1919 vorgesehen sind. Danach dürfen am Bußtag in den Theatern allgemein ernste Stücke gespielt werden. Dagegen mit der Weihe des Tages unvereinbar und daher ausnahmslos nicht zugelassen sind Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke und dergl. Aufführungen. In Lichtspieltheatern sind Filme religiösen Inhalts sowie Lehrfilme und die von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin für volksbildend erklärten Filme, mit Ausnahme derjenigen humoristischen Inhalts zuzulassen.

**Richter und Seelsorger.** Der preußische Justizminister hat durch einen Allgemeinen Erlaß seine früheren Verfügungen in Erinnerung gebracht, worin den Amtsgerichten empfohlen ist, von den Sühneterminen in Ehrensachen die zuständigen Seelsorger baldigst zu benachrichtigen.

**Der Orchesterverein 1871** feiert am heutigen Sonnabend sein 55jähriges Stiftungsfest, zu dem alle Freunde und Gönner eingeladen sind. Alles Nähere besagt die Anzeige im Inseratenteile.

**Der Verein der Gast- und Schankwirte von Stolp und Umgegend** hielt am Dienstag im Saale des Kollegen Otto Höppner seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und stellte fest, daß die Versammlung ordnungsmäßig einberufen war. Nach kurzer Begrüßung wurde die reichhaltige und überaus wichtige Tagesordnung abgewickelt. Der zur Kenntnis gegebene Jahresbericht ließ auf ein arbeitsreiches Geschäftsjahr zurückblicken, welches der Verein in stetem Kampfe um die Existenz seiner Mitglieder durchlebte. Mit Recht wurde bemängelt, daß der Vorstand nicht immer durch die Mitglieder so unterstützt worden ist, wie es die Ehrenpflicht einem jeden gebietet. Nachdem der Antrag auf Namensänderung des Vereins einstimmig angenommen war, wurden die neuen Satzungen verlesen und in allen Teilen von der Versammlung anerkannt. Der Verein führt fortan den Namen „Gastwirteverein von Stolp und Umgegend e. V.". Bei der darauf folgenden Vorstandsneuwahl wurde der größte Teil der Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Kollege Lenk gab das Programm zu dem am 1. Dezember stattfindenden Wintervergnügen bekannt; es fand allgemeinen Beifall. Adressen einzuladender Gäste sind bei letzterem einzureichen; ebenso Anträge zur Prämiierung Treudienender.

**Preußentag in Potsdam!** Der Preußenbund ruft aus Anlaß seiner diesjährigen Hauptversammlung in Potsdam am Montag, den 8. November, im Wirtshaus „Sanssouci" zu einer öffentlichen Kundgebung auf. Es sprechen: Dr. Friedrich Everling: „8 Jahre November in Preußen", Major a. d. Graf Siegfried Eulenburg, letzter Kriegskommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., Landesführer des Stahlhelms Ostpreußen: „Preußen in Vergangenheit und Zukunft". Kammerherr v. Oldenburg-Januschau ist gebeten worden, das Schlußwort zu sprechen. Zur Teilnahme sind alle aufgefordert, denen ein starkes monarchisches Preußen am Herzen liegt.

**Aus dem Theaterbüro.** Sonntag, den 31. Oktober, nachm. 3,30 Uhr „Gräfin Mariza". Ermäßigte Eintrittspreise. Abends 7,30 Uhr „Der Evangelimann", Oper in drei Akten von W. Kienzl. Montag, den 1. November, 8 Uhr „Der Evangelimann", Oper in drei Akten von W. Kienzl. Dienstag, den 2. November, 8 Uhr „Improvisationen im Juni", Komödie in drei Akten von M. Mohr. Für die Theatergemeindemitglieder zum festgesetzten Eintrittspreise von 1,20 Mark. Donnerstag, den 4. November, 8 Uhr „Wiener Blut", Operette in drei Akten von J. Strauß.

**Der Betrug am kranken Menschen.** Mehr als je zuvor stehen Fragen der Körper- und Gesundheitspflege im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Einwohnerschaft wird am 2. November Gelegenheit haben, sich über eigenartige und folgenschwere Nachkriegserscheinungen auf diesem Gebiete zu unterrichten. An diesem Tage findet um 8 Uhr abends im Jugendheim ein Lichtbildervortrag des Chemikers Dr. J. A. E. Lehmann, ehemaligen Assistenten des bekannten Polizei- und Gerichtschemikers Dr. Karl Bischoff in Berlin, statt. Näheres siehe Anzeigen. Vorverkauf bei Felix Albrecht.

**Zirchow.** Besitzwechsel. — Der Besitzer F. Wetzel verkaufte sein zirka 120 Morgen großes Grundstück an einen Herrn Barz aus Zewelin bei Köslin für den Preis von 38 000 Mark.

**Ratzebuhr.** Alkoholvergiftung. — Der Arbeiter Friedrich Drews hatte übermäßige Mengen Branntwein zu sich genommen. Auf dem Heimwege am Wallachsee blieb er im Chausseegraben zwischen Landeck und Wallachsee liegen und wurde in besinnungslosem Zustande aufgefunden. In seiner Wohnung starb er an den Folgen des Branntweingenusses. — Vor einiger Zeit glitt der Böttchermeister Reges von hier auf der Türschwelle aus und bracht sich den Oberschenkel. Der Bruch erwies sich als unheilbar. Am Mittwochabend verstarb Reges.

**Stettin.** Tödlicher Absturz eines 65jährigen. — Am Freitigmittag gegen ein Uhr stürzte der 65 Jahre alte Dachdecker Heinrich Radzner, der mit seinem Sohn und Neffen auf dem Dach der Schneckentorkaserne Dachdeckerarbeiten ausführte, vom Dach in den Innenhof ab. Er schlug im Fall auf ein Gartengitter und den Eckpfeiler der Mauer auf. Der Anprall war so heftig, daß eine Gitterspitze umgebogen und ein Teil des Mauerpostens abgerissen wurde. Mit Rippenbrüchen und schweren inneren Verletzungen wurde der Bedauernswerte vom Sanitätswagen der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht. Dort erlag er bald nach seiner Einlieferung den erlittenen schweren Verletzungen.

*

### Standesamt.

Sterbefälle vom 23. bis 29. Oktober.

Verw. Arbeiter Wilhelmine Zedlach geb. Scheil, 67 J. alt; Verehel. Arbeiter Auguste Sonnemann geb. Damaschke, 60 J. alt; Tischler Otto Lietzau, 22 J. alt; Verw. Bürodiener Mathilde Baske geb. Kroll, 71 J. alt; Waltraud Puttkammer, 6 Wochen alt; Verehel. Gerber Minna Dittmann geb. Töpper, 49 J. alt; Zimmermädchen Emma Totzke, 20 J. alt; Gertrud Meier, Tochter des Drehers Paul Meier, 2 Tage alt; Förster i. R. Oskar Mengering, 63 J. alt; Bruno Frömming, Sohn des Arbeiters Max Frömming aus Friedrichsthal, 4 Mon. alt.

* * *

### Stadttheater.

**Improvisationen im Juni.**

Komödie in 3 Akten von Max Mohr.

Unser Stadttheater wartete unter Willibald Piltz Spielleitung gestern mit einem Kammerspiel auf, das trotz der gähnenden Leere des Saales von allen Mitspielern glänzend zur Darstellung kam. Es handelt sich in dem Stücke um eine dramatisch bewegte Plauderei gegen den Mammonismus, um den Gegensatz zwischen grundehrlichen Menschen und die Käuflichkeit des Geldes. Auf der einen Seite steht das amerikanische Geldbewußtsein, das goldene Kalb, dessen Gottheit alles anbetet, auf der anderen Seite die problematische Natur eines Abenteurers und die eines jungen Mädchens, die beide der Käuflichkeit des Geldes widerstehen und zu sich hinüberziehen den Sohn des amerikanischen Dollarmilliardärs, ihn von seiner Melancholie und Weltverachtung befreien. Piltz als Spielleiter hatte sehr sorgsame Vorarbeit getroffen und war in der Figur des vom Gelde verblendeten Improvisators Adam Zappe, namentlich in seinen Improvisationen ein Charakterdarsteller ersten Ranges, doch in dem Privatleben des Zappe hätte er überzeugender gewirkt, wenn er das Satanische, Verschmitzte und Schleichende in der Rolle mehr herausgearbeitet hätte. So wirkte er hierin nicht ganz echt. Als Gegenstück muß Rudi Weidner in der Rolle des Auenteurers Tomkinow hervorgehoben werden. Sein überschäumendes Temperament sucht zwar nach dem Gelde, verschmäht es dann aber, als er auch in der Geldaristokratie einen so ganz anderen Menschen trifft, als er es sich gedacht hat. Er will nicht käuflich sein. Das gleiche muß von Trude Wagenknecht gesagt werden, deren Spiel ebenfalls überzeugend wirkte. Johannes Felgner, der den Sohn des amerikanischen Milliardärs spielte, wurde seiner Rolle, namentlich im letzten Aufzuge, voll gerecht. Er fand darin zu Herzen gehende, warme menschliche Töne. Ganz das Gegenteil zu dieser Menschenfreundlichkeit ist sein Vater Samuel Mill, ein kalter Rechenmensch, der da glaubt, alles mit Geld erreichen zu können und nur nach dem Grundsatze handelt: Geld ist Macht!, bis auch er erstaunt bekennen muß, daß es noch Menschen gibt, bei denen sein Zaubermittel versagt. In dieser Rolle war Martin Rüden so recht am Platze. Er zeichnete den Geldmenschen mit fest umrissenen Strichen, gab eher etwas zu viel, als zu wenig. Ganz im Sinne des Snobismus der Geldaristokratie handelten Gerhart Sterzel und Erich Hahn, die gut durchdachte Figuren schufen. Eine sehr ansprechende Figur stellte auch Frau Marx-Baumann als Fürstin Orloff auf die Bühne. Das Haus kargte mit seinem Beifall nicht und rief die Darsteller mehrmals vor den Vorhang. Jammerschade, daß die Bestrebungen des Stadttheaters, nur gute Kunst zu bieten, in Stolp so wenig Verständnis finden.

## Letzte Meldungen.

**Ein „Erfolg" der Linkshetze.**

Berlin, 29. Oktober. Mitglieder der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission sind gestern nach Küstrin gefahren, um die in der Linkspresse anläßlich der Fememordprozesse vielgenannten Waffenvorräte in den früheren Forts von Küstrin zu finden.

**Im Zeichen der Abrüstung.**

Berlin, 29. Oktober. Wie aus Thorn berichtet wird, werden Anfang November bei Thorn große polnische Festungsmanöver stattfinden, die unter Leitung eines französischen Generals (!) stehen werden und an denen auch Pilsudski teilnehmen wird. An der Uebung werden polnische Truppenteile aus Thorn, Graudenz und Bromberg, sowie Teile der polnischen Weichsel-Flottille teilnehmen.

**Eine Angstgeburt.**

Berlin, 29. Oktober. Die in Wilna erscheinende polnische Zeitung „Slovo" veröffentlicht eine Sensationsmeldung über Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand im Memelgebiet, der angeblich gestützt auf „20 000 ausgezeichnet bewaffnete Stahlhelmleute" den Wiederanschluß des Memelgebiets an Deutschland zum Ziel haben soll.

Zu dieser Meldung ist nur zu bemerken, daß sie eine zwar böswillige, aber besonders ungeschickte Erfindung der polnischen Propaganda darstellt.

**Wieder ein Landesverräter verurteilt.**

Breslau, 30. Oktober. Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den früheren Reichswehrangehörigen Johann Joß-Glogau wegen Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Polens. Der Angeklagte, der gegenwärtig wegen Fahnenflucht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten verbüßt, wurde unter Wegfall dieser Strafe zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Handelsnachrichten.

**Warenmarkt.**

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 273—276 (am 28. 10.: 274—277). Roggen Märk. 221—226 (222—227). Sommergerste 220—268 (220—270). Inländische Futtergerste —,— (—,—). Wintergerste 192—205 (192—205). Hafer Märk. 182—198 (183—199). —,— (—,—). Mais loko Berlin 201—206 (200—205). Weizenmehl 36,50—39,25 (36,75—39,50). Roggenmehl 32,25—33,75 (32,50—34,00). Weizenkleie 11,75—12 (11,50—11,75). Roggenkleie 11,75 (11,50). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,— Viktoriaerbsen 58—68 (58—68). Kleine Speiseerbsen 40,00—42,00 (40—42). Futtererbsen 22—26 (22—26). Peluschken 21—22 (22—23). Ackerbohnen 21—23 (21—23). Wicken 25—26 (25—26). Lupinen blaue 13—14 (13—14,50). gelbe 14—15 (14—15). Seradella 19-20,50 (19-20,50). Rapskuchen 15,80—16,00 (15,80—16,00). Leinkuchen 20,80—21 (20,80—21,00). Trockenschnitzel 9,80—10,20 (9,80—10,20). Sojaschrot 19,90—20,10 (19,90—20,10). Torfmelasse 30-70 —,— (—,—) Kartoffelflocken 24,10—24,50 (24,10 bis 24,50).

**Kartoffelpreise.**

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 3,10—3,40, Rote 3,40—3,70, Industrie 3,80—4,10, andere Gelbfleischige 3,40—3,80, groß fallende über zwei Zoll über Notiz. Fabrikkartoffeln 12½ bis 14 Pfg. pro Stärkeprozent.

**Berliner Butternotierung.**

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 28. Oktober. 1. Qualität 1,73, 2. Qualität 1,49, 3. Qualität 1,25. Tendenz: fester.

**Berliner Frühmarktnotierungen vom 29. Oktober.** Weizen Okt. 296, Dez. 289, März 291,5, Mai 289,5. Tendenz: schwächer. Roggen Okt. 242, Dez. 235,50, März 243,50, Mai 245,50. Tendenz: uneinheitlich. Hafer gut 222—230, mittel 210—221, Wintergerste gut 220—230, Gerste gut 246—260, Futterweizen 282 bis 290, Gelber Platamais 204—208, Kleiner Mais 212—216, Taubenerbsen 430—450, Wicken 335—340, Roggenkleie 116—122, Weizenkleie 116—122. Tendenz: fest.

**Stettiner Getreidenotierungen vom 29. Oktober.** Für 1000 Kg.: Roggen inl. 231, Weizen inl. 280, Hafer 185—195, Sommergerste 235—272, feine über Notiz, Futtergerste 215—220, Wintergerste 210.

**Stettiner Kartoffelnotierungen vom 29. Oktober.** Weiße 2,40—2,50, rote 2,90—3, gelbfleischige 2,95—3,10, Industrie 3,20 bis 3,30.


Die feuchten Tage kommen, schütze Dich vor Erkältungen! Nasse Füße sind meistens der Anfang, mache deshalb Deine Schuhe wetterfest durch richtige Pflege. Büdo, die reine Terpentinöl-Edelwachspaste gibt den Schuhen Hochglanz und die nötige wetterfeste Wachsschicht für die Regentage. Dein Fuß bleibt daher stets trocken. Merke Dir das und lasse Dir beim Einkauf keine andere Marke aufreden, sondern nimm Büdo.

**Trauringe**

333 gestempelt
585 „
900 „ (Dukatengold)

in jeder Größe am Lager.

**Ernst Gast, Holstentorstr. 17.**

Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Unerreicht in Qualität**

**Preiswürdigkeit und Auswahl**

# Kunstmöbelfabrik Carl Becker sen.

Tel. 301|302. **Stolp i. Pom.,** Bahnhofstr. 41|42. Tel. 301|302.

Komplette Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbel
Teppiche und Gardinen
**zu staunend billigen Preisen.**

**Ueberzeugen Sie sich selbst und beachten meine Schaufenster mit Preistafeln.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

**An die Zahlung der am 1. Oktober dieses Jahres fällig gewesenen Mieten wird erinnert.**

**Stolp, den 27. Oktober 1926.**

**Der Magistrat.**

## Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Unter dem Viehbestande des Landwirtes Adolf Bernhard, Triftstraße 4 ist amtstierärztlich die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die Triftstraße ist bereits als Sperrgebiet erklärt. Das Betreten des Seuchengehöftes ist unbefugten Personen verboten. Schlächtern, Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ist das Betreten des Gehöftes untersagt. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 und 76 des Viehseuchengesetzes bestraft.

Stolp, den 29. Oktober 1926.

**Die Polizeiverwaltung.**

Der Straßenbahnverkehr von der Husarenstraße bis zur Waldkatze wird ab Montag, den 1. November 1926, eingestellt. Die rote Linie verkehrt dann regelmäßig nur zwischen Bahnhof und den Kasernen. Ausnahmsweise soll an Sonntagen, nachmittags, bei gutem Wetter und vorliegendem Bedarf, zeitweise der Verkehr bis zur Endhaltestelle Waldkatze durchgeführt werden.

Stolp, den 30. Oktober 1926.

**Städtische Werke Aktiengesellschaft.**
Abt. Straßenbahn.

## Bekanntmachung!

Die für den Monat Oktober 1926 fälligen Krankenkassen- und Erwerbslosenbeiträge sind **spätestens bis zum 8. November 1926** bei uns einzuzahlen.

Weitere Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf obiger Frist erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hin, daß die Arbeitgeber nach wie vor verpflichtet sind, der Kasse die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Lohn- und Gehaltsnachweisungen bis zum 5. eines jeden Monats einzureichen. Geschieht dies nicht, so werden wir der Beitragsberechnung einen Verdienst zu Grunde legen, wie ihn gleichartig Beschäftigte in Betrieben gleicher Art erhalten. Die so errechneten Beiträge gelangen ohne Pflicht zur Rückerstattung zur Erhebung.

Stolp, den 30 Oktober 1926.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Stadtkreises Stolp.**

**Am Sonntag, den 31. Oktober,**
**dem Weltspartag**
sind unsere Kassen
**von 9—1 Uhr vormittags**
für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.
Kreisspartasse. Stadtsparkasse.

**Roter Tarragona**
vom Faß
**Liter 1,30 Mk.**
wieder eingetroffen.
**Willi Zick**
Friedrichstraße 30. Telephon 1025.

**Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr im Jugendheim**
**Abend für Volksaufklärung**
**Der Betrug am kranken Menschen**
Betrachtungen eines Nichtarztes über gemeingefährliche Krankenbehandlung.
Volkstümlicher Vortrag mit Lichtbildern von dem Chemiker Dr. phil. I. A. E. Lehmann-Berlin
Einlasskarten zu 0,50 Mk. im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Felix Albrecht und an der Abendkasse.

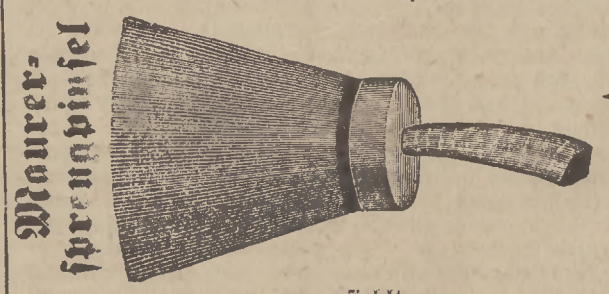
**Bettnässen**
Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeben
**Auskunft umsonst.**
**Institut Englbrecht,**
Ammerland a. See (Obbay.)
E. 84.

**Kyffhäuser - Technikum**
**Frankenhausen**
Ing.-Schule f. Masch.- u. Autobau, Elektrotechn. Eins. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik

**Orchester-Verein 1871.**
Unser
**55 jähriges Stiftungsfest**
findet **heute, Sonnabend, den 30. d. Mts.** in den Räumen des **Schlachthofrestaurants** statt.
**Beginn des Festkonzerts abends 8 Uhr.**
Anschließend **Ball.**
Alle Freunde und Gönner unserer Bestrebungen sind hiermit nochmals frdl. eingeladen.
Einladungen mit Konzertprogramm sind im Restaurant Joh. Klose erhältlich.
**Der Vorstand.**

**Bruchbänder**
**Leibbinden**
**Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen usw**
soll man nur bei einem **Fachmann** kaufen, denn nur ein solcher kann an Hand seiner **praktischen Erfahrungen** für **guten und zweckmäßigen Sitz garantieren.**
**Fachkundige Bedienung für Damen und Herren finden Sie bei**
**A. Hodapp** Stolp, Langestr. 11.
Gegründet 1885. Fernspr. 520.
**Erstes Fachgeschäft am Platze**
**Orthopädie, Bandagen, Gummiwaren, Verbandstoffe.**
**Chirurgische Instrumente.**
Elektrisier- und Heißluft Apparate.
**Punkt-Roller, Sandow Hanteln und Muskelstärker.**
**Lieferant für Behörden und Krankenkassen.**

**Maurerquaste**




empfiehlt
**als eigene Qualitätsarbeit äußerst billig**
**Carl Jach Nachf. Inh. Herm. Wilke.**
**Bürsten- und Pinselfabrik.**
Langestraße 7. **Stolp i. Pom.** Fernruf 1144.

**Wir suchen an allen Orten**
**Vertreter (innen)**
für solide und leichte Tätigkeit. Beruf gleich. Geld nicht erforderlich. Nachweisbare hohe Verdienstmöglichkeit.
**Schiewek & Co., Breslau 10**
Bismarckstr. 30.

**Uhren-Kauf**
**ist Vertrauenssache.**
Ich habe eine große Auswahl in allen Preisen.
**Ernst Gast**
Holstentorstr. 17
Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft**
**Gutscheine der städtischen Volksküche**
**zur Ausgabe an Bettelnde.**
**12 Gutscheine kosten 1.— Mk.**
**und sind vorläufig zu haben.**

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

**Die Verwaltung der städtischen Volksküche.**
**W. Laenen,** Stadtrat.

Prima
**Oberschl. Steinkohlen**
**Niederl. Briketts**
**Oberschl. Hüttenkoks**
ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge **sofort lieferbar.**
**Wilhelm Moldenhauer**
Holstentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

# Beilage zur Nr. 255 der „Stolper Post“

## Die Zirkusreiterin.

Von Otfried von Hanstein.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Adolf, du bist ein schrecklicher Hampelmann.“

„Erlaube, das ist genau nach den Gesetzesvorschriften über die G. m. b. H. Noch viel netter ist es, wenn sich im Laufe der Zeit alle Anteile in einer Hand vereinen, wie bei mir in Badenweiler. Da muß ich mich selbst im eingeschriebenen Brief einladen und mich allein versammeln. Aber glaube nicht, daß es dann immer so harmlos abgeht wie heute! Was denkst du, was ich für Brandreden gegen mich selber halte, ehe ich mir zustimme! Na, endlich lachst du wieder dein altes Lachen. So, da hast du einen Scheck, den Anfang eines hoffentlich einst fürstlichen Vermögens.“

„Du guter Kerl, das verdanke ich dir alles.“

„Nicht sentimental. Wärest du nicht der rechte Mann gewesen, dann wär's nichts geworden, und du siehst, ich habe meine Bareinlage schon beinah ganz heraus. Und nun komm' zu den Damen.“

Sie gingen hinüber, und Rita, die viel schmäler und blasser geworden, trat ihnen entgegen.

„So, verehrte Frau Doktorin und Oberin, lassen Sie sich von Ihrem Gatten den Scheck geben, damit er ihn nicht verjubelt, und dann machen Sie mir 'ne Frühstücksstulle, denn Sie wissen, bei Ihnen habe ich immer Hunger.“

„Sieh' mal, Rita, über dreiundzwanzigtausend Mark.“

„Sie guter Herr Doktor!“

„Nun fangen Sie auch noch an!“

Sie schritten zur Terrasse, wo ein Festfrühstück für den Gast bereitstand, denn Dr. Stürmer war erst vor zwei Stunden mit der Bahn gekommen.

„Wie lange dürfen wir denn hoffen, daß du bei uns bleibst?“

„Morgen muß ich wieder weg, aber heute nachmittag will ich mal nach Ems herüber, um da einem Kollegen guten Tag zu sagen. Aber ich möchte nicht gern mit der Eisenbahn fahren. Weißt du was, pump mir deinen Wagen, ich kutschiere selbst, denn du hast ja nachmittags zu tun. Willst du? Dann kriege ich doch wenigstens von der Gegend etwas zu sehen.“

„Aber mit Vergnügen.“

„Das heißt, ganz allein möchte ich auch nicht fahren. Wie wäre es, gnädige Frau, Ihnen täte eine Spazierfahrt auch gut, würden Sie mich nicht vielleicht Ihrer Begleitung würdigen?“

Rita errötete und dachte sofort an die Worte der Frau Höfer, als sie damals mit dem Doktor das Haus besichtigte.

„Ich würde gewiß sehr gern, Herr Doktor, aber — —“

„Ich bin Ihnen zu gefährlich, und da geben Sie mir einen Korb. Verehrte Frau Kreisphysikus, erbarmen Sie sich und fahren Sie mit, ich leiste volle Garantie, daß ich Sie in keinen Chausseegraben werfe, und Sie werden nicht so engherzig sein. Was glauben Sie, was die Leute für Augen machen, wenn wir zwei beide zusammen losgondeln! Mir würde es heillosen Spaß machen, wenn morgen ganz Koblenz dächte, ich wollte dein Stiefvater werden, Ekkehard.“

Die alte Dame lachte, aber sie wollte ablehnen, Ekkehard war mit dem Entkorken einer Flasche beschäftigt und Rita nahm dem Mädchen eine Schüssel ab und so hatte Dr. Stürmer Zeit, der Frau Kreisphysikus zuzuflüstern:

„Ich bitte Sie, kommen Sie mit. Ich muß einmal ungestört mit Ihnen reden, es handelt sich um Ekkehard und seine Frau.“

Er sprach so warm und Frau Wüllner hatte wohl gemerkt, wie der Doktor die Veränderung im Wesen der jungen Leute beobachtet hatte.

„Nun, wenn Ihnen ein Gefallen geschieht, dann meinetwegen. Ich mache ganz gern einmal eine Spazierfahrt.“

Bravo, Mutting, das freut mich!“ rief Ekkehard und gab Auftrag, den Wagen zu richten.

„Aber willst du nicht lieber doch den Kutscher mitnehmen?“

„Aha, du traust mir nicht! Ne, alter Junge, dann wäre ja die ganze Poesie unseres Stelldicheins gestört, was, Frau Kreisphysikus?“

So fuhren sie denn miteinander ab. Wie sie aber aus Pfaffendorf hinaus waren und auf dem Wege nach Arenberg langsam bergauf fuhren, ließ der Doktor das Pferd im Schritt gehen.

„So, ich denke, die brave Liese — oder ist es ein Hans? — wird nun ganz gemächlich allein weiter wandern, denn ich muß jetzt einmal ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Glauben Sie nicht, daß ich aufdringlich bin, aber Sie werden wohl gemerkt haben, daß ich es ehrlich und gut mit Ekkehard meine, und ich habe das Gefühl, daß ihn irgend etwas drückt, und nicht nur ihn allein, sondern auch seine Frau. Ich habe keine Ahnung, was es sein kann, und er weicht mir aus. Vielleicht kann ich ihm doch helfen.“ Er hatte warm gesprochen, und Frau Wüllner seufzte.

„Sie haben recht, Herr Doktor, aber Sie können leider ebensowenig helfen wie ich. Es ist eben ein Verhängnis, das ich vorgeahnt habe, und es war doch nicht zu vermeiden, ohne ein braves Geschöpf unglücklich zu machen. Wissen Sie, manchmal dachte ich schon, so gut das Sanatorium für ihn und seine Zukunft ist, es wäre besser, wenn es nicht begründet wäre, denn ich glaube, das einzig Richtige wäre, mein Sohn ginge von hier fort.“

„Ich fange an, Sie zu verstehen. Sicher irgendeine Klatscherei, die ihm Aerger gemacht hat, im Spiele.“

„So etwas Aehnliches.“

„Wollen Sie mir nicht reinen Wein einschenken? Vielleicht weiß ich doch einen Ausweg?“

„Herrgott, wenn es ganz Koblenz weiß, warum sollen Sie es schließlich nicht erfahren? Es handelt sich um die Kindheit meiner Schwiegertochter.“

„Daß sie im Zirkus war?“

„Sie wissen?“

Frau Wüllner war ordentlich erleichtert.

„Ich habe drei Jahre mit ihm studiert und kann wohl sagen, ich war sein bester Freund. Da werde ich doch die Entstehungsgeschichte seiner Liebe kennen. Nun kann ich mir alles denken. Man hat herausbekommen, daß sie als Kind Kunstreiterin war, und das nimmt ihr jetzt die hochwohllöbliche Gesellschaft übel.“

„Und in wie brutaler Weise. Sie haben damals die Frau Höfer auch kennengelernt. Von der ging es aus. Sie wissen, daß meine Schwiegertochter im Frauenverein war; da hat man sie gewissermaßen herausgeworfen. Dieselben Frauen, die tags zuvor sich ihre intimsten Freundinnen nannten, rückten von ihr ab, als sei sie über Nacht eine andere geworden. Und was sollte das arme Ding machen? Dann sorgte die Frau Majorin dafür, daß sie nicht zum Offiziersball eingeladen wurden, und so erfuhr es Ekkehard. Herrgott, wenn wir hier in einer Großstadt wären, dann sollte es ja gleich sein. Wenn die blöden Menschen sich von ihnen zurückziehen, weil das arme Kind zu einer Zeit, wo es selbst über sich gar nicht bestimmen konnte, in schwerer Arbeit sich ihr bißchen Brot im Zirkus erkämpfen mußte, dann haben die dummen Menschen am meisten verloren. Sie ist seit ihrem vierzehnten Jahre bei mir, und heute ist sie dreiundzwanzig. Ich denke auch, ich muß sie kennen, und ich sage Ihnen, ein reineres, besseres Wesen wie sie kann es gar nicht geben. Ich habe meinem Sohn damals vorausgesagt und habe ihn gewarnt, und doch, jetzt segne ich Gott, daß er sie gewählt hat. Er konnte keine Bessere finden. Und nun muß so ein dummer, müßiger Klatsch, so eine blöde neidische Kreatur ihnen das Leben vergällen. Mir blutet täglich das Herz. Sie haben sich so lieb, sie sind ein paar so tüchtige Menschen, und weiß Gott, sie siechen seelisch dahin.

Rita geht fast nicht mehr aus. Ekkehard hätte damals am liebsten ganz Koblenz zum Duell gefordert, aber es war ja gar nichts, wo er anpacken konnte. Die Männer zogen sich unter allerhand Ausflüchten hinter ihre Frauen zurück, und gegen die war er machtlos. Da war er verbittert und brach einfach alle Geselligkeit ab und machte einen Strich unter die ganze Praxis in Koblenz und Ehrenbreitstein. Das wäre alles nicht schlimm gewesen, denn das Sanatorium beschäftigte ihn voll und die Landpraxis blieb ihm treu. Aber er leidet darunter. Wenn man jahrelang der verwöhnte Liebling gewesen ist, und mit einem Male ziehen sich die Leute zurück, als habe man Gott weiß was verbrochen, das ist für einen Mann nicht so leicht. Und sie erst! Ich weiß, sie verzehrt sich vor Gram, weil sie denkt, daß sie doch schließlich an allem schuld sei. Sie ist seitdem nicht mehr drüben in der Stadt gewesen und geht kaum aus dem Hause. Ich habe sie oft beobachtet, wenn sie allein war, wie sie saß und weinte, und doch kann sie nichts dafür. Es ist rührend, wie sie sich verzehnfachen möchte, um Ekkehard Liebes zu tun, wie sie gutmachen möchte, was die anderen an ihr verbrochen, und wie sie sich zwingt, ein fröhliches Gesicht zu machen, wenn er sie ansieht, damit er ja nicht besorgt um sie sei.

Sie fühlt sich ihm gegenüber schuldig, und er, der auch leidet, spielt wieder ihr gegenüber Komödie, damit sie nichts von seinen Schmerzen merken soll und sich nicht noch mehr Selbstvorwürfe macht.

(Fortsetzung folgt.)


Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

In der Waschküche entscheidet sich das Schicksal Ihres hochwertigen Wäschebestandes.
Nur Seifenflocken mit 90% Seifengehalt garantieren schonende Behandlung und Sie haben die Gewißheit, daß ihre Wäsche nicht angegriffen wird.
**Sauerstoffhaltige, selbsttätige Waschmittel** reinigen zwar die Wäsche, aber die Fasern fliegen hinterher.
Eine Errungenschaft der Technik ist meine neu aufgestellte
**Ozonbleichanlage**
die Wirkung derselben ist der Rasenbleiche gleichartig. Besichtigung jederzeit gestattet.
**Erste Stolper Dampfwäscherei**
**Schulz & Wendt**
Inh. Gustav Wendt. Fernruf 806.

**Willst Du eine gute Uhr?**
Geh zu
**Hermann Peine**
nur Holstenforstraße 23.

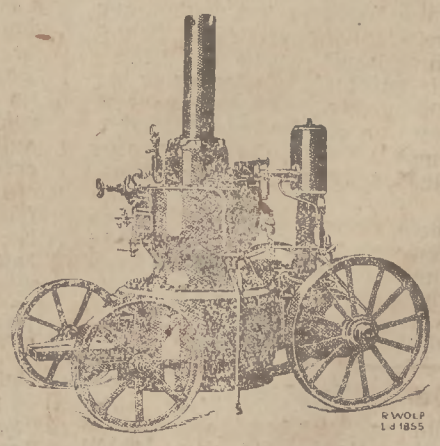
Das richtige
**Vollkornschrotbrot**
sowie
**Originalkommißbrot**
erhalten Sie nur in den Niederlagen der
**Ersten Stolper Brotfabrik.**
A. & F. Küster.

**Stadttheater**
Telephon 419.
**Sonntag, den 31. Oktober,** nachmittags 1/24 Uhr
**„Gräfin Mariza“**
Abends 1/28 Uhr
**„Der Evangelimann“**
Oper in drei Akten von W. Kienzl.
**Montag, den 1. November,** 8 Uhr
**„Der Evangelimann“**
**Dienstag, den 2. November,** 8 Uhr
**Improvisationen im Juni**
Komödie in drei Akten von M. Mohr.
Für die Theatergemeindemitglieder zum festgesetzten Eintrittspreise von 1,20 Mk.

**Roßhaare**
kauft zu Tagespreisen
**Carl Jach Nachf.**
Inh. Hermann Wilke
Bürsten- und Pinselfabrik
Stolp i. P., Langestraße 7.

**Ia. Bohnermasse**
in bekannter Güte empfiehlt
**J. de Veer,** Langestraße 13.

Der neue
**Motorwolf**
für
**Landwirtschaft und Industrie**



billigste und zuverlässigste Antriebskraft.
Anheizdauer: ca. 20 Minuten. — Leistung: 26-33-50 PS.
**Gustav Denzer, Stolp**
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

# Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Immer, wenn eine Viehseuche einen verheerenden Umfang annimmt, werden zahlreiche neue Heilmittel auf dem Markt mit geschickter Reklame und Gutachten der verschiedensten Autoritäten angeboten. Hier und da stellen sich auch Scheinerfolge ein, die dann weidlich ausgenutzt werden. Findet aber eine sachgemäße Prüfung der neuen Mittel statt, so stellt sich in der Regel deren Wertlosigkeit heraus. Diese Erfahrung hat sich auch jetzt wieder bei einer ganzen Reihe von Mitteln zur Heilung und Linderung der Maul- und Klauenseuche gezeigt, wie einem Aufsatz von Professor Dr. Raebiger, Halle, zu entnehmen ist.

So wird schon seit einer Reihe von Jahren von einer Hamburger Firma das Seethol in den Handel gebracht. Es ist ein völlig wertloses Präparat und besteht aus reinem Essigäther, der durch etwas Chlorophyll grün gefärbt ist.

Eine andere Hamburger Firma bringt als Seegerol ein Mittel in den Verkehr, das sich nicht nur gegen die Maul- und Klauenseuche, sondern auch gegen Schweinerotlauf und Räude der Schafe und Hunde bewährt haben soll. Abgesehen davon, daß ein Mittel, das sich nach den verschiedensten, sich z. T. entgegenstehenden Richtungen hin auswirken müßte, wie es bei den vorgenannten Krankheiten Voraussetzung wäre, undenkbar ist. Einwandfreie Untersuchungen über die Wirksamkeit liegen nicht vor und sind auch bei seiner Zusammensetzung nicht zu erwarten. Denn es setzt sich in der Hauptsache aus Kaliharzseife und Benzol zusammen und ist infolge des hohen Benzolgehalts im höchsten Grade feuergefährlich.

Unter der Bezeichnung Ernanin bietet eine Stendaler Gesellschaft ein Schutz- und Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche an, das bereits 1915 im Reichsgesundheitsamt geprüft worden ist. Dabei wurde festgestellt, daß ihm keinerlei Schutz- oder Heilwert beizumessen ist.

Aphthex ist ein in Leipzig hergestelltes Ferment. Es soll den Rindern in die Blutbahn eingespritzt werden. Bei der Untersuchung ergab sich eine starke Verunreinigung mit Bakterien. Damit ist es als für jede Einspritzung unbrauchbar erwiesen.

Die Art Reklame, die für das homöopathische Mittel Ammonit gemacht wird, kann nicht dafür einnehmen.

Eine Firma in Halle vertreibt die beiden Mittel Rumerol und Halsusan, vor denen schon wiederholt gewarnt worden ist. Rumerol enthält vorwiegend Schwefel, phosphorsauren Kalk, in geringen Mengen Alaun neben Eisensalzen sowie verbrennliche organische Stoffe. Außerdem ist Fenchel zugesetzt. Der hohe Gehalt an Schwefel kann nicht verdaut werden, er geht vielmehr ungelöst mit dem Darminhalt wieder ab; durch die Darmwandreizung erzeugt er Durchfall. Bei Schlachttieren nimmt das Fleisch einen deutlichen Schwefelwasserstoffgeruch an, wodurch es sogar ungenießbar werden kann.

Im Halsusan befindet sich in der Hauptsache Kochsalz! Das kann man anderswo billiger haben!

In Mitteldeutschland hat sich sogar ein Elektrotechniker bemüßigt gesehen, durch Abkochung von Eichenrinde und Tabakblättern ein Maul- und Klauenseuchemittel von „durchschlagendem Erfolg" herzustellen. Beide Bestandteile können weder den Verlauf der Krankheit günstig beeinflussen noch den Seuchenausbruch verhüten.

Noch ziemlich neu ist das Rostocker Mittel Matafto. Es ist in der staatlichen Versuchsanstalt Insel Riems eingehend geprüft worden und hat sich, wie alle übrigen Mittel, als völlig wertlos erwiesen.

Auch gegenüber den drei weiteren Mitteln Seuchenschutz, Taurisana und Neosanob rät Professor Raebinger zur Zurückhaltung, da bisher noch keine einwandfreien Versuchsergebnisse damit vorliegen.

Auch die mit Kupfersalzen versetzten Lecksteine verwirft Professor Raebinger als unwirksam.

Daß es in der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche so viele Scheinerfolge gibt, an die dann die reklamehaften Anpreisungen der verschiedenen Mittel mit einer gewissen subjektiven Berechtigung anknüpfen können, liegt daran, daß diese Seuche keineswegs immer bösartig auftritt. Man kann es erleben, daß einzelne Rinderbestände einer Ortschaft von der Seuche frei bleiben, während alle Gehöfte ringsum befallen sind.

Professor Raebinger faßt seine Erfahrungen wie folgt zusammen: Nach allen bisherigen Erfahrungen haben sämtliche als „Spezifica" angepriesenen chemotherapeutischen Mittel im Kampfe gegen die Maul- und Klauenseuche versagt. Infolgedessen kann vor der Anwendung derartiger Präparate, insbesondere derjenigen, deren Zusammensetzung geheim gehalten wird, nur dringend gewarnt werden. Sie alle nützen nur dem Geldbeutel der Hersteller, schädigen aber den Landwirt.

Das einzige wirksame Verfahren zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist die Impfung mit dem Riemser Serum, das anderseits den Ausbruch des Leidens verhindert und anderseits bei rechtzeitiger Anwendung die Besitzer vor Verlusten durch Verenden und Milchausfall bewahrt.

## Lob der Bodenständigkeit.

An dem festen und sicheren Besitz des Bodens durch lange Geschlechter, von dem Urahn bis zum letzten Enkel hinab, befestigt sich die Sitte, das Gesetz, die Ehre, die Treue, die Liebe: der Bauer ist des Vaterlandes erster Sohn. Wer ein festes und glorreiches Vaterland will, der macht festen Besitz und feste Bauern. Die Erde muß nicht wie Kolonialware aus einer Hand in die andere gehen, des Landmanns Haus muß kein Taubenschlag sein, woraus mit leichtfertigem Herzen aus- und eingeflogen wird. Wo das ist, da stirbt Sitte, Ehre und Treue, da stirbt zuletzt das Vaterland.

Ernst Moritz Arndt.

# Richtungen der deutschen Schweinezucht.

Bis vor hundert Jahren gab es in Deutschland praktisch nur eine Zuchtrichtung für Schweine in Deutschland, das Landschwein, das in einer Form vorhanden war, die nur wenig von dem Bild abwich, wie es sich in den Jahrtausenden vorher fast unverändert in allen deutschen Gauen gezeigt hatte. Das 19. Jahrhundert brachte mit seiner Zusammenballung der Bevölkerung und mit der großen Steigerung des Wohlstandes eine bemerkenswerte Steigerung der Ansprüche an die Menge wie auch an die Güte der Fleischversorgung. Ihr suchte man zunächst durch die Einführung der hochgezüchteten englischen Schweinerassen, der Yorkshires und auch der schwarzen Berkshires, zu genügen und kam so zu einer Zucht des Edelschweins. Man sah aber bald ein, daß diese Rassen für unsere Verhältnisse nicht restlos befriedigen konnten. Fleisch und Speck waren nur begrenzt haltbar, die Fruchtbarkeit und Säugefähigkeit der Mutterschweine ließ zu wünschen übrig und die Ansprüche an Haltung und Fütterung waren größer als selbst den fortschrittlicheren Großbetrieben lieb war. Daher nahm man vorsichtige Kreuzungen mit den alten deutschen Landschweinen vor und züchtete so ein deutsches Edelschwein. In der Zufuhr deutschen Landschweinblutes gingen später andere Züchter noch weiter und so kam der Typ des deutschen veredelten Landschweins zustande, in dem wir heute die verbreitetste Zuchtrichtung Deutschlands sehen.

Das alte deutsche Landschwein ist heute nur noch in zwei, voneinander getrennten Zuchtgebieten anzutreffen: in Norddeutschland findet man die Zucht des unveredelten schwarz-weißen Landschweins in Hannover und Braunschweig und in Süddeutschland das halbrote bayrische Landschwein, das in Oberbayern, Niederbayern, der Oberpfalz und in einem Teil von Mittelfranken gehalten wird. Beide Typen sind einander sehr ähnlich. Das bayrische Landschwein ist etwas kleiner als das Hildesheimer Schwein, was auf die schlechtere Haltung zurückzuführen ist. Die süddeutschen Landschweine neigen auch mehr zu Schlappohren und haben eine hellrote Hinterhand, während die Hannoveraner — welche Stilwidrigkeit im Welfenland! — schwarz-weiß sind.

Die Landschweine sind mittelgroß, kurz im Körper, spitzohrig, mit einem Kopf, der zweifellos an das Wildschwein erinnert. Sie sind spätreif und ausgezeichnete Weidetiere, deren robuste Gesundheit unbezweifelbar ist. Sie sind grob im Fleisch und gute Speckfleferanten. Sie werden vorwiegend von „kleinen Leuten" gemästet, denen in Norddeutschland wenige Großbetriebe die Ferkel liefern. Zur Erzielung spätreifer Speckschweine werden die ersten Kreuzungsprodukte zwischen Landschweinen und Edelschweinen oder veredelten Landschweinen gemästet; sie sind bei Konservenfabriken beliebt. Der gute Ruf der Braunschweiger Fleischkonserven beruht zum größten Teil auf der Verwendung von Masttieren des dortigen [illegible]

Den Uebergang zum Edelschwein bildet das veredelte Landschwein. Das gilt schon für seine Haltung, Fütterung und Pflege, in welcher Hinsicht sie nicht so anspruchsvoll wie die Edelschweine sind. Das gilt ferner für ihr Aeußeres. Jedoch es liegt ganz im Wesen einer Uebergangsform, daß sie nicht einheitlich ist, sondern den Uebergang von dem einen zum anderen Pol, zwischen denen sie steht, in allen Stufen erkennen läßt. In vielen Fällen ist allerdings der einzige Unterschied zwischen dem veredelten Landschwein und dem Edelschwein nur in den Schlappohren der ersten zu sehen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Zucht des veredelten Landschweins sich heute dem Edelschwein schon so genähert hat, daß auch in der Leistung, insbesondere der Frühreife und Mastfähigkeit, kein grundsätzlicher Unterschied mehr besteht.

Für das Aussehen des veredelten Landschweins stellt Hoesch u. a. die folgenden Richtlinien auf: Der Rumpf soll bei vorgeschrittenem Wachstum groß, schwer und lang sein, von bedeutender Brusttiefe, mit langer, breiter Schulter, mit langen, breiten, hinreichend tief hinuntergehenden Schinken. In allen Teilen soll der Rumpf voll bemuskelt sein. Die Kruppe braucht nicht so horizontal zu liegen wie bei den Edelschweinen. Der kräftig entwickelte Kopf mit einem verhältnismäßig langen, aber nicht spitzen Rüssel soll sich an einen gestreckten, aber gut bemuskelten Hals ansetzen. Die Klappohren laufen dem Rüssel parallel. Die Gliedmaßen dürfen nicht zu kurz, sie müssen kräftig und gut bemuskelt sein. Die Fessel soll nicht zu steil sein. Die Behaarung soll dicht, das einzelne Haar soll stark und die Haut kräftig sein, so daß ein Gesamteindruck gewisser Derbheit entsteht. Je nach dem größeren oder geringeren Grade der Veredelung eignet sich das veredelte Landschwein mehr zum Mastschwein zur Lieferung von Fleisch für den Frischverkauf oder zur Lieferung von Dauerware in Form von Schinken, Wurst, Speck usw.

Das deutsche Edelschwein, das vorwiegend in einem weißen, daneben aber auch in einem schwarzen Typ vorkommt, ist bei uns vorwiegend in Ostfriesland, Oldenburg und Pommern, etwas auch in Ostpreußen verbreitet. Es entstand, wie gesagt, aus den englischen Rassen unter etwas Beimischung von deutschem Landschweinblut. Die ältere Form zeigte einen stark überbildeten Kopf mit eingeschlagener Nase; man sprach von „Mopskopf". Aus einer Beschreibung von A. Steiger seien die folgenden Merkmale hervorgehoben: Die Farbe ist weiß. Die Haut ist weich und fühlt sich elastisch an; sie sieht rosig, nicht bleichsüchtig und hart aus. Das Haar ist glatt und fein und reichlich angesetzt. Der Kopf soll zur Gesamtgröße in einem angenehmen Verhältnis stehen, die Stirn soll zum Rüssel in einem stumpfen, nicht einem rechten Winkel stehen. Lang und spitz darf der Rüssel dagegen auch nicht sein. Der Hals ist voll, ohne hervorzutreten und soll eine gute Verbindung vom Kinnbacken zur Brust besitzen. Die Augen sollen groß und zutunlich sein. Die Brust muß breit und tief und zwischen den Vorderbeinen sichtbar sein. Die Schultern sind schräg, in guter Verbindung mit den Rippen. Der Rücken soll breit und grade bis zum Schwanzansatz sein. Die Seiten sind lang und gut gewölbt. Der Bauch soll nicht herabhängen und schlaff sein. Er muß ausreichend mit Saugwarzen besetzt sein. Die Schinken sollen voll und breit sein und tief heruntergehen. Das Edelschwein ist mehr das Tier zur Lieferung von frischem Fleisch als zur Erzeugung von Dauerware. Bei großwüchsigen frühreifen Tieren wird bei entsprechender Fütterung in 8 Monaten das Gewicht von 2 Zentnern erreicht. Das Fleisch ist dann gut durchwachsen.

# Verfütterung von Spreu.

Die Spreu (Kaff) hat in der Regel einen höheren Futterwert, als das Stroh der Frucht, von der sie stammt. An der Spitze steht die Weizenspreu, dann folgt Haferspreu. Auch Roggenspreu hat den Futterwert von gutem Stroh.

Spreu kann aber auch schädlich sein. Das gilt zunächst von der Spreu der begrannten Getreidesorten, wie Winter- und Sommergerste, sowie von Rauhweizen. Die Grannen rufen Entzündungen der Schleimhäute hervor; besonders die Pferde sind in dieser Hinsicht empfindlich. Die Spreufütterung ist überhaupt bei Pferden gefährlich, weil die Spreu sich leicht zusammenballt und Kolik hervorruft. Hiergegen ist die Vermischung mit Häcksel zu empfehlen. Die Gefährlichkeit der Grannen kann durch starkes Ueberbrühen beseitigt werden.

In diesem Jahr ist mit einer besonderen Gefährlichkeit zu rechnen, wo durch Lagerung das Getreide muffig oder schimmlig geworden ist. Muffige oder gar schimmlige Spreu wird am besten gar nicht verfüttert.

Stark mit Unkrautsamen vermischte Spreu wird am besten von der Fütterung gänzlich ausgeschlossen. Denn diese Samen werden im Tierkörper nur unvollkommen verdaut und gelangen so mit dem Mist aufs Feld. Spreu mit Unkrautsamen gehört auf den Komposthaufen.

# Anbau von Korbweiden.

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Anbau von Korbweiden bei uns vorteilhaft geworden ist. Wir haben durch die Gebietsabtretungen im Osten ein großes Ueberschußgebiet für Korbweidenruten verloren und müssen bestrebt sein, uns im Lande anderswo Ersatz dafür zu schaffen. Dazu reizen jetzt auch die guten Korbweidenpreise an.

Es gibt bei uns weite Strecken Landes, die recht gut durch Korbweidenpflanzungen weit besser ausgenutzt werden könnten, als es heute der Fall ist. Die Korbweide gedeiht auf allen Böden, doch ist eigentliches Kulturland zu schade. Sie liebt Feuchtigkeit und verträgt auch stauende Nässe. Zu ihrem Gedeihen ist eine Bodenlockerung vor der Bepflanzung nötig. Auch in den ersten Jahren soll regelmäßig der Boden gehackt werden, damit Luft in den Boden kommt und die Pflanzungen unkrautfrei bleiben. Ebenso ist eine Düngung mit den vier Hauptnährstoffen, Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk erforderlich, um schöne Ruten zu erzielen. Vor Ueberdüngung, besonders mit Stickstoff, muß aber gewarnt werden, da sie leicht die Bildung von Maserwucherungen hervorruft, wodurch die Ruten unbrauchbar werden.

Von großer Bedeutung für den Marktwert der Weidenruten ist es, daß größere Mengen gleichartiger Ware erzeugt werden. Um das zu erreichen, hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft das Anerkennungswesen durch Feldbesichtigungen auch auf Korbweiden ausgedehnt. Dabei wird das Hauptgewicht auf die Sortenreinheit gelegt. Bezugsquellen für sortenreine Stecklinge vermittelt die Saatenstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.